

Bewertung PJ-Tertial Emden

07-10/2019

Mein Tertial in der Unfallchirurgie/Orthopädie hat mir sehr viel Spaß gemacht. Die Abteilung hat eine eigene Station mit etwa 30 Betten, außerdem noch Außenliegerbetten auf der Kurzliegerstation, der allgemeinchirurgischen Nachbarstation und der Kinderstation.

Hier habe ich die Assistenten bei der Visite begleitet, durfte auch eigene Zimmer übernehmen, viele Verbände wechseln, Untersuchungen anmelden, Arztbriefe schreiben und was ansonsten im Stationsablauf so anfällt. Die Stimmung habe ich als sehr angenehm empfunden, mit den Assistenzärzten bin ich sehr gut zurecht gekommen und auch mit den Schwestern und Pflegern gab es keinerlei Probleme. Zum Blut abnehmen und Zugänge legen gibt es Stationsassistentinnen, bei Interesse oder als Urlaubsvertretung kann man hier aber auch als Student tätig werden.

In der Notaufnahme sind meistens ein oder zwei Assistenten eingesetzt, parallel läuft noch die BG-Sprechstunde, die durch einen Oberarzt betreut wird und der man sich auch anschließen kann.

Hier in der Ambulanz konnte ich eigene Patienten befragen und untersuchen, in Rücksprache mit den Ärzten diagnostische Maßnahmen einleiten und befunden und die Therapie einleiten, kleinere Wunden nähen, gemeinsam mit der Pflege Gipsverbände anlegen, Patienten zur elektiven stationären Aufnahme betreuen und vieles mehr. Mit der Pflege hier bin ich sehr gut zurecht gekommen, auch wenn wie so oft in diesen Abteilungen manchmal ein etwas ruppigerer (aber für mein Empfinden trotzdem herzlicher) Umgangston gepflegt wird.

Im OP konnte ich bei vielen Prothesenimplantationen oder größeren OPs als zweite Assistenz helfen, bei kleineren Eingriffen auch als erste Assistenz. Häufig geht es hier natürlich vor allem um das klassische Haken halten, aber auch Kameraführung bei Arthroskopien, Hautnähte oder auch mal das Entfernen von Osteosynthesematerial oder Eindrehen von Schrauben. Die Oberärzte und der Chef haben immer viel erklärt und die Stimmung untereinander und mit der OP-Pflege war sehr nett und witzig.

Optional und bei Freigabe durch die Chefärzte der Unfallchirurgie und Allgemein Chirurgie kann man Rufdienste für die Nacht und das Wochenende übernehmen, die bei Einsatz dann auch sehr gut bezahlt werden. Hier gibt es nochmal ganz andere Einblicke, da die Arbeit nachts eine andere Belastung darstellt und man hier regelhaft als erste Assistenz eingesetzt war.

Für die Rufdienste und auch den regulären Dienst bekommt jeder Student ein Telefon, sodass man aus dem OP oder bei besonderen Fällen in der Notaufnahme oder eine Verabredung zum Mittagessen immer gut erreichbar ist bzw. anrufen kann.

Im Vorfeld bietet die Internetseite des Krankenhauses und vor allem der dort leicht zu findende Studentenleitfaden eine sehr gute Möglichkeit, um fast alle Fragen schon vor dem ersten Tag zu beantworten. Alle Ansprechpartner, Telefonnummern und viele weitere nützliche Infos sind hier gut zusammengestellt.

Für den ersten Tag und die erforderlichen organisatorischen Dinge wie Schlüssel, Essensmarke etc. gibt es eine nette und freundliche Ansprechpartnerin in der Personalabteilung (Fr. Schmidt), die sich sehr engagiert kümmert und alles in die Wege leitet.

Monatlich wird ein Jour fixe mit Frau Schmidt und dem/den PJ-Beauftragten (Prof. Trabert, Chefarzt Psychiatrie, Dr. Kursch, Personalabteilung) abgehalten, bei dem man Möglichkeit zum Austausch und für Kritik oder Verbesserungsvorschläge hat.

Jeden Tag am frühen Nachmittag gibt es ein oder mehrere PJ-Seminare (Innere, Chirurgie, Neurologie, Pädiatrie, Gynäkologie, Anästhesie, Radiologie, Psychiatrie, Pharmakologie) mit wechselnden Themen, Patientenvorstellungen und praktischen Übungen. Gelegentlich fällt mal ein Seminar aus, die überwiegende Zahl fand jedoch zuverlässig statt.

Es gibt zwei Whatsapp-Gruppen, eine studenteninterne und eine organisatorische, in der auch die PJ-Beauftragten Mitglied sind, sodass alle wichtigen Informationen oder die Abendplanung schnell geklärt werden können. Zur Unterkunft wird ein Zimmer im Wohnheim gestellt, für das man sich den Schlüssel bei Anreise abends oder am Wochenende unkompliziert an der Krankenhausinformation abholen kann.

Das Wohnheim hat zwei Etagen mit je ca. 20 Zimmern, pro Etage eine Küche und zwei Bäder (je zwei Toiletten und eine Dusche). Man sieht dem ganzen schon an, dass es etwas in die Jahre gekommen ist, aber man wohnt hier ja in der Regel auch nur für ein paar Monate. Die Ausstattung ist mit Küchenschrank, Herd, Mikrowelle, Kaffeemaschine, Wasserkocher, Waschmaschine, Trockner, Staubsauger, Putzmittel, Bettwäsche, Handtücher, Aufenthaltsraum mit Tisch und Stühlen und kleinem Balkon auch absolut in Ordnung, nur einen Backofen vermisst man manchmal. Aufgrund der Anzahl der Leute und der alten Türen etc. kann es schon mal unruhig und laut werden, das hängt aber ja mehr von den aktuellen Bewohnern als vom Wohnheim selbst ab.

Die eine Etage wird meist mit Medizinstudenten, Hospitanten oder Assistenzärzten bewegt und wir haben oft gemeinsam gegrillt, sind bei gutem Wetter zum See in der Nähe gefahren oder in der Stadt gegessen.

Frühstück und Mittagessen werden den Studenten kostenlos zur Verfügung gestellt und auch hier trifft man oft viele der anderen Studenten.

Zum Frühstück gibt es Brötchen, Brot, Müsli, Aufschnitt und Aufstriche, ein Getränk ist inklusive. Mittags eine Auswahl aus zwei Gerichten und Zusatzangeboten von Dienstag bis Donnerstag, außerdem eine Salatbuffet. Leider gab es hier wenig vegetarische Alternativen und beim Salat fehlte zum Beispiel einfaches Öl und Essig, da könnte noch nachgebessert werden.

Für die Studenten besteht die Möglichkeit, nach einer Einweisung im Fitnessraum der Physiotherapie zweimal wöchentlich an den Geräten zu trainieren, die Physios dort sind sehr nett, die anderen Leute (überwiegend älteren Semesters und eine witzige eingeschworene Gruppe) freuen sich auch und begrüßen einen nach ein paar Wochen jedes Mal freudestrahlend.

Man kann sich an der Krankenhausinfo unproblematisch Fahrräder ausleihen, eigentlich sind immer welche verfügbar, die auch in gutem Zustand gehalten werden.

Im Umkreis von wenigen Kilometern sind außerdem eines der Freibäder Emdens (van-Ameren-Bad) oder die Friesentherme zu erreichen, direkt am Krankenhaus beginnt der Emdener Wall, wo man gut spazieren oder joggen gehen kann.

Mein Tertial lag in den Sommermonaten, wo auch in der Stadt häufiger Programm war, es gibt diverse Volksfeste (Matjesfest, Delftfest, Schützenfest), Livemusik in der Innenstadt oder Freiluftkino im Freibad.

Insgesamt ist Emden eher ruhig, viele Geschäfte schließen um 18 Uhr und es ist dann relativ wenig los, ein großartiges Nachtleben ist hier eher nicht zu erwarten.

Fußläufig vom Wohnheim entfernt sind zwei Supermärkte, der Bahnhof liegt auch nur etwas über 1,5 km entfernt, ebenso die Innenstadt – die Wege sind angenehmerweise sehr kurz.

Insgesamt nehme ich einen sehr positiven Eindruck aus meinen Chirurgietertial in Emden mit nach Hause. Das Haus und die Abteilungen geben sich große Mühe, den Studenten eine gute Ausbildung mit angenehmen Rahmenbedingungen zu bieten. Die Abteilungen sind relativ überschaubar, sodass man schnell die meisten Leute kennt und sich gut zurecht findet. Auch dass an vielen Stellen Personalbedarf herrscht und versucht wird, die PJler nach ihrem Examen für eine Anstellung in Emden zu begeistern, merkt man an diesem Engagement.

Ich kann das Tertial hier auf jeden Fall weiterempfehlen, ein nettes kleineres Haus mit großer Studentenfreundlichkeit, in dem ich viel gelernt habe.